

Senior*innen

(Bd. 3, Nr. 2)

*Herausgeber*innen: Prof Dr. Christiane Plank-Baldauf, Dr. Clara-Franziska Petry,
Prof. Tamara Schmidt, Theresa Schmitz, Christoph Söckler*

Rezension zu „Musikhören mit Demenz. Fallstudien – Wirkungen – Anwendungen“

Autorin: Leah Biebert

Lektorat: Nicole Steiner

Abstract

In her review of the book *Listening to Music with Dementia: Case Studies – Effects – Applications*, Leah Biebert summarises Lisa Schön's approach to how music can positively influence the mood and behaviour of people with dementia. The aim of Schön's project was to investigate the effectiveness, applicability, and acceptance of an individualised music intervention for people with dementia in nursing homes. Biebert recommends extending this successful study beyond institutional care settings to other care environments.

Zitiervorschlag:

Biebert, Leah: *Musikhören mit Demenz. Fallstudien – Wirkungen – Anwendungen*. In: Klangakt, Bd. 3, Nr. 1, 2025, DOI: 10.5282/klangakt/96

Rezension zu „Musikhören mit Demenz. Fallstudien – Wirkungen – Anwendungen“

Leah Bieber

„Das Alter verändert unser Verhältnis zur Zeit; im Laufe der Jahre verkürzt sich unsere Zukunft, während unsere Vergangenheit gewichtiger wird.“¹ Diese Worte von Simone de Beauvoir zitiert Lisa Schön im letzten Kapitel ihres Buchs *Musikhören mit Demenz*. Mit dem steigenden Alter der Weltbevölkerung nimmt auch die Anzahl altersbedingter Krankheiten wie Demenz zu, für deren Krankheitsbild es zum aktuellen Zeitpunkt keine Heilung gibt. Umso wichtiger ist es, die Lebensqualität und das Wohlbefinden von an Demenz erkrankten Menschen zu erhalten und zu steigern. Mit ihrem Buch legt Lisa Schön einen Leitfaden vor, der zeigt, wie Musik dazu beitragen kann, die Stimmung und das Verhalten von Menschen mit Demenz positiv zu beeinflussen. Das Buch entstand in Kooperation mit dem Studienprojekt *Individualisierte Musik für Menschen mit Demenz in der institutionellen Pflege*, das von 2018 bis 2021 unter der Leitung von Prof. Dr. Gabriele Wilz in der Abteilung für Klinisch-psychologische Intervention der Friedrich-Schiller-Universität Jena durchgeführt wurde. Ziel des Projekts war die Untersuchung der Wirksamkeit, Anwendbarkeit und Akzeptanz einer individuellen Musikintervention bei Menschen mit Demenz in Pflegeheimen.

In ihrem Buch präsentiert Lisa Schön praxisnah die Ergebnisse dieser Studie und gibt handlungsorientierte Vorschläge für die Anwendung der Musikintervention. Dabei stellt sie die Frage in den Fokus, welche musikbezogenen Einflussfaktoren berücksichtigt werden sollten, um eine individualisierte Musikauswahl bestmöglich an die demenziellen Veränderungen von Menschen mit Demenz anzupassen.

¹ De Beauvoir, Simone: *Das Alter*, Reinbek: Rowohlt 1972, S. 309.

Ihre Beobachtungen beruhen auf Musikinterventionen, die innerhalb eines Zeitraums von sechs Wochen in fünf Pflegeheimen in Jena, Erfurt und Weimar durchgeführt wurden. Für 45 Menschen mit Demenz wurden jeweils drei Playlists mit individualisierter Musik erstellt. Alle zwei Tage wurde den Teilnehmenden eine dieser Playlists vorgespielt. Bei drei dieser Interventionen wurden Verhaltensbeobachtungen durchgeführt. Von den 45 Teilnehmenden wählte Lisa Schön zehn Menschen als Fallbeispiele für ihr Buch aus. Die Datenbasis ihrer Studie bildeten dementsprechend dreißig Videos aus Verhaltensbeobachtungen, die sie anhand der Frage auswertete, wie die Musik auf das Verhalten der Menschen mit Demenz wirkte und wie sie verändert werden konnte, damit sie den Bedürfnissen der Menschen mit Demenz bestmöglich entsprach.

Lisa Schön beschreibt den Studienverlauf in ihrem Buch übersichtlich und detailliert und veranschaulicht mit zusätzlichen Grafiken den chronologischen Ablauf der Studie. Damit stellt sie den Lesenden aufschlussreich dar, warum bestimmte Videos aus der Studie ausgeschlossen wurden und nach welchen Kriterien das verbliebene Material gesichtet wurde. Dabei geht Schön auch auf Einschränkungen bei den Videobeobachtungen ein. Gleichzeitig wird deutlich, dass die ausgewählten Fallbeispiele in einem größeren Studienzusammenhang stehen und dass „nur durch die Gesamtsichtung der 45 Teilnehmenden die häufigsten Einflussfaktoren durch die Gruppierung der beobachteten Reaktionen festgestellt werden konnten“ (Schön 2025, 58).

Die Beschreibungen der Fallstudien befinden sich im zweiten Teil des Buches. Dem voran stellt die Autorin einen Teil mit Hintergründen und Kontextinformationen. Anhand einschlägiger Studien erklärt sie das Krankheitsbild und dessen Symptomatik, wobei sie den theoretischen Einblick mit Bezügen zur eigenen Forschung anreichert. Dank der übersichtlichen Grundlagenkapitel bietet das Buch verschiedene Lesarten, sodass Pflegende und Angehörige ebenso Zugang finden können wie ein Fachpublikum.

Der darauffolgende zweite Teil widmet sich den zehn Fallstudien, die jeweils eine Beschreibung des Krankheitsbildes und der Musikpräferenzen sowie eine

Auflistung der Musiktitel und eine Beschreibung der musikbezogenen Reaktionen beinhalten. Eine Auswertung der Reaktionen findet in diesem Teil noch nicht statt, sondern ist in einen weiteren, dritten Teil ausgelagert. Die Infokästen am Ende der Fallstudien und die Transkriptionsdokumente im Anhang geben den Lesenden die Möglichkeit, selbst zu entscheiden, wie umfangreich sie sich mit den jeweiligen Fällen auseinandersetzen möchten.

Für die Auswertung der Fallstudien wählt die Autorin fünf inhaltliche Schwerpunkte: individuelle Anpassung von Auswahl und Hörsituation, Rolle von Rhythmik, Erinnern und Nostalgie, Einfluss des eigenen Musizierens sowie Traurigkeit und Abschied. Die Analysen fallen mal angenehm kompakt, mal etwas ausführlicher aus – in der Regel dann, wenn zusätzliche Erklärungen zu Gedächtnisprozessen notwendig sind, um die Schlussfolgerungen theoretisch einzuordnen. Ähnlich wie im ersten Teil des Buches arbeitet die Autorin hier wieder mit Grundlagenkapiteln, die beispielsweise die neurophysiologischen Prozesse hinter den Reaktionen beleuchten. Diese Erklärungen werden immer wieder mit den Beobachtungen aus den Videoanalysen rückgekoppelt, sodass sich Theorie und Praxis gegenseitig erhellen. Stellenweise sind auch Liedtexte oder Notenbeispiele beigefügt, wenn sie zum besseren Verständnis von Reaktionen beitragen, beispielsweise um die rhythmische Synchronisation der Reaktionen mit der gehörten Musik zu verdeutlichen. Die Notenbeispiele liefern in diesen Kontexten einen Mehrwert, die Beschreibungen sind aber auch ohne musikalisches Vorwissen zu verstehen.

Ausgehend von ihren Auswertungen der Videobeobachtungen leitet die Autorin nun Handlungsempfehlungen ab, die „dazu beitragen können, das individualisierte Musikhören zu einer noch angenehmeren Erfahrung für Menschen mit Demenz zu machen“ (Schön 2025, 231). Dieser Teil des Buches erweist sich als besonders wertvoll, denn die Autorin entwickelt hier Vorschläge, wie mit Reaktionumschwüngen während der Musikintervention umgegangen werden kann, wie die Playlists abwechslungsreich gestaltet werden können und wie sich das Tempo der Musikstücke anpassen lässt. Sie gibt Alternativen für potenziell komplexe Stücke und macht auf Situationen aufmerksam, in denen besondere Achtsamkeit geboten ist. Wichtig ist, dass sie die Empfehlungen nicht als Vorgaben formuliert, sondern ihre Dynamik unterstreicht: Ihr Ziel ist

keine Anleitung, sondern eine Sensibilisierung gegenüber musikbezogenen Faktoren. Das Ganze mündet schließlich in einen Handlungsleitfaden, der die Handlungsempfehlungen mit der Idee der Anpassung von Playlists an musikalische Stimmungsprofile vereint. Er kann in der praktischen Arbeit mit Menschen mit Demenz zu Rate gezogen werden, „um auf eventuelle Stimmungsveränderungen während des Musikhörens flexibel reagieren zu können“ (Schön 2025, 241).

Mit ihrem Buch gelingt es Schön, konkrete Vorschläge dafür herauszuarbeiten, wie sich die Lebensqualität, das Wohlbefinden und die soziale Teilhabe von Menschen mit Demenz durch Interventionen mit Musik steigern lassen. Besonders überzeugt der stringente Aufbau, der für eine gute Übersichtlichkeit sorgt und es ermöglicht, zwischen den einzelnen Teilen hin- und herzuspringen.

Die Autorin setzt sich kritisch mit der aktuellen Studienlage auseinander und benennt konkret deren Grenzen und methodische Limitationen wie das Fehlen von Kontrollgruppen, kleine Stichprobenzahlen oder unzureichende Dokumentation. Der konkrete Mehrwert, den das vorliegende Buchprojekt inmitten der großen Studienlage zu erbringen versucht, wird jedoch – gerade für Lesende, die mit den wissenschaftlichen Hintergründen nicht vertraut sind – nicht vollständig fassbar.

Indem sie die neurophysiologischen Grundlagen, die psychologischen Verhaltenssymptome, das soziale Setting und die Merkmale der Musik selbst berücksichtigt, ist Schön ein sehr reichhaltiges Buch gelungen, das dank seiner klaren Struktur und seines schlichten Sprachstils viele Beobachtungen, Erkenntnisse und Theorien miteinander verbindet ohne zu überfordern. Mit ihren Empfehlungen richtet sich die Autorin „vor allem an Musikwissenschaftler*innen und -therapeut*innen, Psycholog*innen und Pflegewissenschaftler*innen“, es ist aber auch Angehörigen und Pflegenden von demenzerkrankten Menschen zu empfehlen. Der von Lisa Schön erarbeitete Handlungsleitfaden hält für unterschiedliche Zielgruppen konkrete Ideen bereit, um „Musikhören mit Demenz zu einer positiven Erfahrung zu machen“ (Schön 2025, 15) und bietet Handlungsempfehlungen, „die aus der

Praxis stammen und für die Praxis relevant sein sollen“ (Schön 2025, 246). Getestet wurden die Vorschläge im Rahmen der Studie bisher nur in der institutionellen Pflege. Ob sie auch auf andere Pflegeumgebungen wie die häusliche Pflege oder Wohngemeinschaften übertragbar sind, wird noch herauszufinden sein, erscheint nach Lektüre des Buches aber vielversprechend.

Schön, Lisa: *Musikhören mit Demenz. Fallstudien – Wirkungen – Anwendungen*, Bielefeld: transcript 2025 (Musik und Klangkultur Bd. 78), S. 327.

Biografie

Leah Biebert studierte Musikwissenschaft und Neuere deutsche Literatur, Kultur, Medien in Freiburg im Breisgau, Cardiff und Nottingham. Nach Praktika beim Deutschlandfunk (Köln) und der Paul Sacher Stiftung (Basel) promovierte sie zum Thema „Filmische Sinfonik nach 1968“. Seit 2020 lehrt sie regelmäßig am Musikwissenschaftlichen Seminar der Universität Freiburg. Außerdem arbeitet sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Heinrich-Heine-Institut und Schumann-Haus Düsseldorf.

Zitiervorschlag:

Biebert, Leah: *Musikhören mit Demenz. Fallstudien – Wirkungen – Anwendungen*. In: Klangakt, Bd. 3, Nr. 1, 2025, DOI: 10.5282/klangakt/96